

lich. Alle Grenzen zwischen Afrikanern und Nichtafrikanern im öffentlichen und privaten Leben müssen fallen. Das Christentum bewertet er nur nach seinem sozialen und geistigen Nutzen für Afrika. Es ist ihm nur ein Mittel zur Regenerierung der schwarzen Völker. Wenn die Mission mitgeholfen hat, Afrika zu eigenem Selbstbewußtsein zu erziehen, und damit seine Existenz gesichert hat, hat die Mission ihre Aufgabe erfüllt. Scheitert sie an dieser Aufgabe, wird nichts ihren Anspruch rechtfertigen, anderen Religionen vorgezogen zu werden. Orizu verlangt von Afrika moralisches Erwachen, geistige Dynamik und politische Freiheit. Er ruft nach einem Diktator eines freien Volkes. Das ist die Stimme des Nachkriegsafrika. Sie verkündet: Ende der Kolonial-Ära! Feuerprobe der katholischen Mission!

Aus der Weltkirche

Von Prof. Dr. Joh. Peter Fischbach, Luxemburg

I. Pius XII. und die großen Zeitfragen

Schon öfters hat der jetzige Tiaraträger bekundet, wie ernst er sich in *wissenschaftliche Fragen* einzuleben versteht. Seine große Bibelenzyklika zeigte eine sympathische Aufgeschlossenheit für die mühsame Forschertätigkeit ehrlicher Männer, die sich bestreben, auf die bisher ungelösten Fragen der Exegese eine befriedigende Antwort zu geben. Neuerdings wurde diese Einstellung bestätigt durch das Schreiben der päpstlichen Bibelkommission vom 16. Jänner 1948 an Kardinalerzbischof Suhard von Paris über die Quellen des Pentateuchs und den geschichtlichen Charakter der elf ersten Kapitel der Genesis, d. h. bis zum Auszuge Abrahams aus Ur in Chaldäa. Zuversichtliches Studium, weise Zurückhaltung in den Schlußfolgerungen, Vorsicht und Geduld werden angeraten, so daß man den Inhalt des genannten Briefes durchaus treffend unter dem Stichwort eines „fortschrittlichen Konservatismus“ zusammenfassen darf. Am 15. März veröffentlichte der Magister Sacri Palatii, P. Marianus Cordovani O. P., im „Osservatore Romano“ einen in Theologenkreisen stärkste Beachtung verdienenden klärenden und mäßigenden Artikel über „Wahrheit und Neuheit in der Theologie“. Mit welcher Aufmerksamkeit man vaticanischerseits die Theorien über den Ursprung des Menschen-geschlechtes verfolgt, beweist u. a. der in der Aprilnummer der Monatsschrift „Ecclesia“ abgedruckte Beitrag von Msgr. Giuseppe Reverteri über den „Ursprung des Menschen nach den jüngsten Forschungen“, der modernste Untersuchungen bis zum Juni 1947 berücksichtigt. Diese setzen das Alter des homo sapiens über das des Neandertalmenschen wie auch über das des Pithecanthropus und des Sinanthropus. Die gewonnenen neuen Erkenntnisse bestärken den Verfasser in der Annahme, daß das Erscheinen des Menschen auf der Erde so wie das vieler anderer Lebewesen einen absoluten Anfang in sich schließt, d. h. eine wahre und wirkliche Schöpfung.

Vom 20. bis 25. September 1948 werden sich die *italienischen Theologieprofessoren* zu einer Studienwoche in der Gregorianischen Universität in Rom einfinden, deren Programm neben Konferenzen über Entwicklung und Unveränderlichkeit der Dogmen, Definier-

barkeit der leiblichen Himmelfahrt Mariens, Ökumenische Bewegung, aktuelle Probleme der Ehemoral folgende Referate vor: Anthropologischer Evolutionismus und Monogenismus in naturwissenschaftlicher Beleuchtung; christliche Philosophie und katholische Theologie zum Ursprung des menschlichen Körpers; die Einheit des Menschengeschlechtes nach den Quellen der Offenbarung; die Person Adams und die Erbsünde in der Genesis und beim hl. Paulus. Die Vorträge werden von Jesuiten, Dominikanern, Franziskanern und Weltpriestern gehalten.

Am 1. März 1948 stellte der neuthomistische Philosoph und französische Botschafter beim Vatikan, Prof. Jacques Maritain, dem Heiligen Vater die Archäologen und Historiker der „École Française de Rome“ vor. Bei dieser Gelegenheit ermunterte Pius XII. jene prominenten Vertreter der Wissenschaft, „die Geschichte auf soliden Grundlagen aufzubauen und die Vergangenheit mit ihren Licht- und Schattenseiten wahrheitsgetreu den gegenwärtigen und künftigen Generationen zur Kenntnis zu bringen“. „Ihr wißt, mit welchem Interesse Unsere Vorgänger, insbesondere Leo XIII. und Pius XI., alles taten, um den Gelehrten ihre Forschungen zu erleichtern. Was kann Unserm Herzen und der Kirche teurer sein als das Licht und die Wahrheit? Denn die Kirche gewinnt einerseits nichts durch die Verbreitung haltloser Legenden und andererseits wird sie durch das Aufleuchten der echten geschichtlichen Wahrheit nichts verlieren.“

Zur Eröffnung des zwölften Jahres der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften hielt der Stellvertreter Christi am 8. Februar eine längere Ansprache vor einem illustren Auditorium. Es ging um die wissenschaftliche Erkenntnis der Naturgesetze, um Atomforschung und Atomzeitalter und um dessen kriegerische und friedliche Perspektiven. „Unveränderliche Naturgesetze und göttliche Weltregierung“ lautete das für einen Papst nicht alltägliche Thema. Die Naturgesetze sind ein Teil der Naturordnung, ein Reflex des ewigen Gesetzes Gottes, welches das ganze Universum regiert, den Makrokosmos und den Mikrokosmos, die anorganische und die organische Natur. In diesen Zusammenhang ist das Verhältnis der Causa prima zu den Zweitursachen hineinzustellen. Die Naturgesetze enthüllen eine wunderbare Einheitskonzeption der Welt, welche die wahre Wissenschaft demütig und religiös macht. „Der Wissenschaftler fühlt gewissermaßen den Pulsschlag der ewigen Weisheit, wenn seine Forschungen ihm enthüllen, daß das Universum in der unermesslichen Esse der Zeit und des Raumes wie aus einem Guß gebildet worden ist.“ Am 26. Februar schrieb Prof. Alois Schenker in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ (Luzern): „Die Ansprache ist ein weiterer Beweis für die souveräne Beherrschung des wissenschaftlichen Fragestandes, welche Pius XII. schon verschiedentlich bekundet hat, ein eindrucksvoller Beitrag zum Thema Kirche und Wissenschaft.“

Pius XII. hat bis jetzt keine eigene soziale Enzyklika veröffentlicht, die wir mit „Rerum Novarum“ oder „Quadragesimo Anno“ vergleichen könnten. Viele Fragen stecken vorläufig noch allzusehr im Stadium der tastenden Versuche, und im Brodeln der Entwicklung ersieht man nicht mit genügender Klarheit, wohin einzelne Lösungsrichtungen drängen. Im allgemeinen herrscht große Unsicherheit. Der Papst selbst sagte kürzlich, daß ein „beklagenswerter Mangel an Nachdenken dazu führt, daß man sich mit einem leichten und oberflächlichen Empirismus abfindet“. Trotz-

dem besitzt Pius XII. eine in grundlegenden Punkten durchgebildete Sozialdoktrin, Sozialethik und Wirtschaftsethik, die gegenüber der Lehre Pius' XI. und vor allem Leos XIII. gewisse, den Forderungen der Zeit entsprechende neue Akzente aufweist, besonders in der Eigentumsfrage. Wer die Dinge oberflächlich betrachtet, ist gelegentlich versucht, von einer neuen Eigentumslehre des jetzigen Oberhauptes der Kirche zu reden. In Wirklichkeit läßt sich von Leo XIII. über Pius XI. zu Pius XII. eine eindeutige Linie ziehen, die das „Soziale“ zusehends stärker beleuchtet. Zur sozialen Neuordnung äußerte sich der Pacelli-Papst seit Pfingsten 1941, als er den 50. Jahrestag der Enzyklika „*Rerum Novarum*“ commemorierte, mehrfach recht ausführlich, u. a. auch in einer Reihe von Arbeiteraudienzen und in Schreiben an die „Sozialen Wochen“ Frankreichs, Italiens und Kanadas. Fundamentalen Wert besitzt die Radiobotschaft von Weihnachten 1942, und inhaltsreich war die Rundfunkrede vom 1. September 1944, die einzelne Aspekte der wirtschaftlichen und sozialen Probleme behandelt sowie Richtlinien für die christliche Sozial- und Wirtschaftspolitik der Zukunft aufstellt. In der imposanten Arbeiteraudienz vom 13. Juni 1943, an der sich 20.000 italienische Arbeiter — trotz des faschistischen Mißfallens — beteiligten, entwickelte der Papst in einem konkreten Programme die Forderungen der sozialen Gerechtigkeit: „Einen Lohn, der die Existenz der Familie gewährleistet, der den Eltern die Erfüllung ihrer naturrechtlichen Pflicht, eine gesunde Nachkommenschaft zu ernähren, zu kleiden und zu erziehen, ermöglicht; eine Wohnung, die der Würde der menschlichen Persönlichkeit entspricht; die Möglichkeit, den Kindern eine ausreichende Bildung und angemessene Erziehung zu verschaffen; endlich weitblickende Vorsorge für die Zeiten der Not, der Krankheit und des Alters. Diese Vorbedingungen sozialer Fürsorge müssen verwirklicht werden, wenn man will, daß die menschliche Gesellschaft nicht bei jedem Wechsel durch geheime Gärstoffe und gefährliche Zuckungen erschüttert werde, sondern sich beruhige und fortschreite zu Eintracht, Frieden und gegenseitiger Liebe.“ — Die Verstaatlichung der Großbetriebe wird von Pius weder bedingungslos abgelehnt noch auch uneingeschränkt gelobt. Immer deutlicher spürt man aus den Texten die Reserven heraus, die sich dem kritischen Geiste eines weitblickenden Menschen aufdrängen. Die Arbeiter sollen sich davor hüten, in der progressiven Verstaatlichung ein Allheilmittel zu erblicken, weil durch sie das Leben und die Arbeit unter den neuen Druck des Staates kommen. Um die Privatinitiative zu retten, befürwortet der Papst den genossenschaftlich-berufsständischen Zusammenschluß der Klein- und Mittelbetriebe. Wo sich der privatwirtschaftliche Großbetrieb als produktionsfähiger erweist, soll man den Lohnvertrag durch einen Gesellschaftsvertrag ergänzen. Es ist möglich, die Rechte und Werte der freien Person und der wahren Gemeinschaft, der Arbeit und des Eigentums harmonisch zu verbinden. Im übrigen interessierte sich der Heilige Stuhl im vergangenen Jahre auffällig stark für den Mittelstand.

Anfang März 1948 trafen sich in Rom italienische Wirtschaftler, Finanzleute und Wirtschaftstheoretiker zu einer „Konferenz für internationale Handelspolitik“. Sie wurden am 7. März in Sonderaudienz empfangen, bei welcher Gelegenheit Pius XII. eine auf die naturrechtliche und christliche Gesellschaftslehre gestützte „Vorlesung“ über Wirtschaftsethik hielt. Der soziale Zweck der Wirtschaft, das gegenseitige Verhältnis von Freiheit und Bindung,

die Beziehungen zwischen nationaler und internationaler Wirtschaft sowie das regulative Prinzip der Wirtschaft werden der Reihe nach untersucht und beleuchtet. Man könnte auf Grund dieser bedeutsamen Rede ein wirtschaftliches Kredo des Katholizismus formulieren. (Die Übersetzung des für die planische Sozialdoktrin wichtigen Dokumentes bietet der „Orbis catholicus“ — Herder-Korrespondenz im Aprilheft 1948, S. 175 f., unter dem Titel: „Die christliche Soziallehre und die Probleme des internationalen Handels“).

Was sagte der Papst? Seit langem herrscht im Bereiche des wirtschaftlichen Austausches eine große Unordnung: „Die Güter, deren Austausch das wirtschaftliche Gleichgewicht unter den Nationen begründen und aufrechterhalten sollte, sind Gegenstand politischer Spekulation geworden, und zwar nicht nur die materiellen Güter, sondern leider auch der Mensch, der in so vielen Fällen auf die Stufe eines Ausbeutungsartikels herabgewürdigt worden ist. Und wir sind leider oft Zeugen des Spieles einer Politik, die nichts anderes ist als ein Rennen nach Macht und Hegemonie.“ Dazu kommt ferner die Unsicherheit der Ideen: „Die einen schlagen die Rückkehr zur Weltwirtschaft vor, wie sie im verflochtenen Jahrhundert herrschte. Die andern vertreten eine regionale zwischenstaatliche Verbindung einzelner Wirtschaften. Die einen erwarten das Wohlergehen aller Völker von der Wiederherstellung des Freimarktmehanismus in der ganzen Welt. Die andern hingegen erwarten nichts mehr von einem solchen Automatismus und fordern eine zentrale Führung und Leitung des ganzen wirtschaftlichen Lebens mit Einschluß der menschlichen Arbeitskräfte.“ Der Unterschied der Auffassungen beruht einerseits auf dem Fehlen oder der Geringschätzung grundlegender Ideen, andererseits auf einer tiefgreifenden Ideenverschiedenheit über das Wesen einer „sozialen Wirtschaft“ und die Einstellung des Menschen zu ihr.

Welche Klärung bringen in diesem Punkte die christlichen Grundsätze des sozialen Lebens? — 1. Die Wirtschaft muß dem sozialen Leben, d. h. der Gemeinschaft, dienen. Dieses Ziel wird nicht durch einen magischen Automatismus erreicht, sondern bloß dadurch, daß die von diesem Ziele bestimmten sozialen Richtlinien das wirtschaftliche Leben ordnen. — 2. Das wirtschaftliche Leben als soziales Leben ist Leben von Menschen und kann deshalb nicht ohne jene gesunde Freiheit von Menschen begriffen werden, die sich dem objektiven Ziele der Wirtschaft solidarisch verbunden fühlen und innerhalb dieser von der Ethik gezogenen Grenzen das Recht auf Privatinitiative verteidigen. — 3. Die nationale Wirtschaft, als Wirtschaft eines im Staate geeinten Volkes, ist eine natürliche Einheit, deren harmonische Entwicklung garantiert werden muß. Die internationalen Wirtschaftsbeziehungen haben eine zwar positive und notwendige, aber nur ergänzende Funktion. Also keine Weltwirtschaft auf Kosten geminnter Volkswirtschaften! Heute wäre es vielleicht angezeigt zu prüfen, ob ein regionaler Zusammenschluß mehrerer Nationalwirtschaften es ermöglichen würde, wirksamer als vorher die einzelnen Produktionskräfte zu entwickeln. — 4. Damit brüderliche Zusammenarbeit unter den Völkern entstehe, muß das verhängnisvolle Prinzip der Nützlichkeit als Grundlage und Regel des Rechtes überwunden werden. Es liegen Keime des Konfliktes in den allzu schreienden Gegensätzen im Bereiche der Weltwirtschaft, die

manchmal mit Zwang festgelegt wurden und im Geiste kalter Selbstsucht beibehalten werden.

Am 11. Februar richtete der Papst einen Caritasappell an die katholischen Schulkinder der USA. zugunsten der notleidenden Kinder Europas und des Fernen Ostens. Der Episkopat der Vereinigten Staaten empfing am 18. Februar einen Brief des Heiligen Vaters zur Neueröffnung des Päpstlichen Nordamerikanischen Kollegs in Rom. An Kardinal de Jong, Erzbischof von Utrecht, erging am 10. März ein Glückwunschschreiben zum ersten Zentenar der Schulfreiheit in den Niederlanden. Sehr viel Interesse wendet der Vatikan den Ländern Lateinamerikas zu, die beinahe ein Viertel der Katholiken des Erdkreises beherbergen. Bis Weihnachten 1945 waren diese Katholiken nur durch die Erzbischöfe von Buenos Aires und Rio de Janeiro im Kardinalskollegium vertreten, während beispielsweise die USA., deren Katholikenzahl etwa 30 Prozent derjenigen Lateinamerikas beträgt, vor dem Kriege vier Kardinäle stellen durften. Bei der vor zweieinhalb Jahren erfolgten Neubesetzung der vakanten Kardinalsposten beseitigte Pius XII. dieses Mißverhältnis und gewährte sowohl Brasilien als auch Argentinien einen zweiten Kardinal. Ferner erhielten Chile, Peru und Cuba je einen Kardinal, so daß die Gesamtzahl sich momentan auf sieben erhöht hat. Mit Ausnahme des mittelamerikanischen Mexiko, wo ein einheimischer Erzbischof das Amt eines Apostolischen Delegaten bekleidet, besteht in allen Hauptstädten eine Apostolische Nuntiatur. Selbst die kleinen Republiken Mittelamerikas unterhalten sämtliche einen Botschafter oder Gesandten beim Vatikan. Auffällig ist vor allem das intensive gegenseitige Verhältnis zwischen dem Heiligen Stuhle und Argentinien, das alle päpstlichen Caritasappelle mit anerkennenswerter Hochherzigkeit beantwortet. Am 6. März unterstrich der neuernannte Botschafter Accame in seiner Antrittsrede im Vatikan die christliche Grundlage der argentinischen Verfassung und den christlichen Charakter seines Volkes. Er durfte bestätigen, daß General Peron eine Regelung des Religionsunterrichtes in den Schulen getroffen hat und daß die soziale Gesetzgebung rüstig voranschreitet. Der Papst seinerseits erwartet, daß Argentinien auch fernerhin die Friedensarbeit des Heiligen Stuhles verstehe und seinem Friedenswerk kräftig sekundiere, da heute kein Volk durch seine geographische Lage gesichert sei und außerhalb der Gefahrenzone liege. Unteilbare brüderliche internationale Solidarität müsse doch allmählich den unsinnigen Egoismus überwinden.

Um den Frieden zu erlangen, stützt sich Pius XII. immer stärker auf die Waffe des Gebetes. War schon „Optatissima Pax“ vom 18. Dezember 1947 eine Aufforderung zum Gebete, so verfolgt die jüngste kurze Epistola Encyclica „Auspicia quaedam“ vom 1. Mai wiederum dasselbe Ziel. Die Katholiken des Erdkreises sollen einen wirklichen Gebetskreuzzug eröffnen und besonders im Monat Mai der Gottesmutter das große Anliegen eines wahren und baldigen Völkerfriedens flehentlich vortragen: „Noch etwas anderes ist es, das in besonderer Weise Unser Herz in Angst und Sorge hält. Denn alle wissen, daß die heiligen Stätten Palästinas schon seit langem durch beklagenswerte Vorkommnisse aufgewühlt und durch fast alltägliche Morde und Zerstörungen verwüstet werden. Wenn es nun aber irgendeine Region gibt, welche jedem fühlenden Herzen teuer sein muß, dann ist es sicherlich jene, aus welcher allen Völkern das große Licht der Wahrheit seit uralten Tagen

aufgeleuchtet ist, in welcher das menschengewordene Wort Gottes durch Engelsgesänge allen Menschen den Frieden verkündete und in welcher schließlich Christus am Kreuze hängend das Heil erwarb und mit offenen Armen gewissermaßen alle Völker zu brüderlicher Umarmung einlud und sein Liebesgebot mit seinem vergossenen Blute heiligte.“ — Der Heilige Vater wünscht, daß die einzelnen Diözesen und Pfarreien sowie die häuslichen Heime dem Unbefleckten Herzen der allerseligsten Jungfrau geweiht werden, ähnlich wie der Stellvertreter Christi am 31. Oktober und 8. Dezember 1942 die Kirche und die Menschheit dem Herzen Mariens feierlich weihte.

Im Monat Mai tagte in Mexiko-Stadt die zweite interamerikanische Konferenz der Pfadfinderbewegung. Durch Msgr. Montini, Substituten des päpstlichen Staatssekretariates, ließ Pius XII. der Konferenz ein Ermutigungsschreiben zugehen, aus dem wir folgenden Satz herausheben möchten: „Der Heilige Vater wünscht vor allem, daß diese Versammlung mit dazu beitrage, immer fester den Gedanken zu unterstreichen, in allen Pfadfindervereinigungen jenes Kontinentes, daß eine Grundforderung und eines der schönsten Kennzeichen des Scoutismus in der vertieften Kenntnis und in der offenen und bewußten Betätigung des eigenen Glaubens besteht.“

Es ist heute eine der vordringlichsten Aufgaben des Klerus, mit allen geeigneten Mitteln die jugendlichen Geister in den Wahrheiten des Glaubens zu verankern. Diese Pflicht betonte der Heilige Vater zuletzt in seiner Ansprache vom 10. März an die römischen Pfarrer und Fastenprediger. In allen Ländern ist der Kampf gegen die religiöse Unwissenheit zu führen, „auch in den Ländern, die einst mit berechtigtem Stolz auf ihre gut durchorganisierte religiöse Unterweisung hinweisen durften“. Gerade die Jugend zwischen 15 und 20 Jahren ist am meisten in Gefahr, eine Beute der Vorurteile und Mißverständnisse zu werden, weil ihr eine geistliche Nahrung fehlt, die ihrem Alter, ihren Bedürfnissen und innerhalb gewisser Grenzen ihrem Geschmacke angepaßt ist. Der junge Mensch muß zu einem ernsten Durchdringen der Glaubenswahrheiten angeleitet werden sowie lernen, seine Urteilsfähigkeit und sein Unterscheidungsvermögen zu entwickeln.

In seiner Osteransprache (28. März) zählte Pius XII. die ungerechten Anklagen auf, die man gegen die Kirche schleudert. Sie sei „reaktionär“ und fördere Lehren und Systeme, die sie tatsächlich verurteilt. Trotz ihrer helfenden Sorge für alle Notleidenden belastet man sie mit dem Vorwurf, daß sie das „Volk“ in Elend und Armut niederhalte. Sie soll sogar Verrat an der Lehre Christi üben, obschon sie diese Lehre unermüdlich verkündet, verteidigt und verwirklicht. Begeht ein einzelnes Glied der Kirche einen Fehltritt (denken wir an Msgr. Ed. Prettnner-Cippico!), dann wird sofort die ganze Kirche, die solch mißratene Kinder streng bestraft, dafür verantwortlich gemacht.

Von den Intellektuellen und den Universitätsstudenten verlangte der Papst am 7. März, als er zur „Konferenz für internationale Handelspolitik“ sprach, daß die ethischen Prinzipien „des sozialen Wirtschaftslebens in den Berufsschulen und auch auf den Universitäten gebührend eingeschärft werden“. Die Jugend, auf der die Zukunft ruht, muß neben der Volkswirtschaftslehre gleichfalls eine gesunde Wirtschaftsethik kennen. Nicht minder ist eine bewußt christliche Politik geistig vorzubereiten und zu unter-

bauen. Sonst bleiben die höchsten sittlichen Richtlinien abstrakte Formeln und toter Buchstabe. Darum beglückwünschte Pius am 27. März die Pariser „Conférence Olivaint“, die sich die vollständige Ausbildung der intellektuellen Jugend für das öffentliche Leben zum Ziele setzt und damit auch auf diesem Gebiete die Vitalität der Marianischen Kongregationen unter Beweis stellt. Wir brauchen geistig und moralisch vorbereitete Politiker, damit die Gegner das Feld nicht erobern: „Es wäre tadelnswert, den Unwürdigen oder Unfähigen freie Bahn zur Lenkung der Staatsgeschäfte zu gewähren. Die Befähigung wird nicht improvisiert.“ Studium, Erfahrung und sittliche Integrität sind erfordert.

Ende April veröffentlichte der „Osservatore Romano“ ein Papstschreiben über das „Problem der Moralität im Rundfunk“, um das die Schweizerische Rundpruchgesellschaft gebeten hatte. Es gibt Fälle, wo die Gewissenlosigkeit der „Speaker“ leicht gestempelt werden kann. Das Problem wird heikler, „wenn es gilt, in rechter und oft lobenswerter Absicht gewisse Gebiete, Tatsachen oder Fragen, die vom literarischen oder künstlerischen, vom psychologischen, moralischen oder sozialen Standpunkt aus nützlich und wirklich interessant sind, zu behandeln. Da entsteht dann der Konflikt: Schweigen, wenn es nützlich oder gar nötig wäre, zu sprechen? Sprechen, auf die Gefahr hin, gewisse Ohren zu erschrecken, gewisse Seelen zu verwirren und besonders die Unschuldssfrische der Kinderherzen zu verletzen? Zweifelsohne sind die Erwachsenen für ihre indiskrete oder unkluge Neugierde selbst verantwortlich. Aber die Kinder, deren Leichtsinn ohne böse Absicht in diesem Punkte so gern der elterlichen Wachsamkeit entweicht? Darum muß der Speaker in das, was er zu sagen hat, jene Feinheit und jenen edlen Ausdruck legen, der den Großen das Verständnis ermöglicht, ohne daß die Phantasie der Kleinen gereizt und ihre Gefühle erregt werden. Maxima debetur puero reverentia! Diese Achtung mit dem Recht oder der Pflicht zum Sprechen in Einklang zu bringen, das ist das Problem, das in erster Linie Eltern, Erzieher, Soziologen und alle Radiobenutzer interessiert“.

II. Kirche und öffentliches Leben

Die Kirche steht grundsätzlich über den politischen Parteien und außerhalb derselben. Sie lehnt auch keine Regierungsform ab, die in sich geeignet ist, dem Wohle des Volkes zu dienen. Die Kirche muß aber darüber wachen, daß nicht Gesetze gegeben werden, die den Interessen der Religion und Kirche entgegen gesetzt sind und diese schwer schädigen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch die Haltung der *italienischen Kardinäle und Bischöfe* angesichts der im heurigen Frühjahr durchgeführten Parlaments- und Senatswahlen zu beurteilen.

So gab der in der letzten Kriegsphase zu Berühmtheit und Volkstümlichkeit gelangte Kardinal Schuster von Mailand seinen Geistlichen die Anweisung, den Anhängern „antikatholischer Bewegungen die Lossprechung zu verweigern, falls sie den in den Lehren dieser Bewegungen enthaltenen Irrtümern zustimmen und auch falls sie diese Bewegungen bloß äußerlich (cooperatio materialis), vor allem durch den Stimmzettel, unterstützen und trotz Ermahnung nicht davon abstecken wollen... Die Kirche muß gegen die im Irrtum Beharrenden mit kanonischen Strafen vorgehen, damit die Gläubigen nicht von der wahren Glaubens- und Sitten-

lehre abgleiten, Licht und Finsternis, Heiliges und Profanes, Wahrheit und Irrtum, Gut und Böse miteinander vermengen“. Kardinal Schuster übernahm wörtlich die Verfügungen des Kardinals Piazza von Venedig und der Bischöfe des Nordostens Italiens. Wir besitzen eine Reihe ähnlicher und nicht weniger kategorischer Erklärungen der übrigen Bischöfe entweder aus diesen Monaten oder bereits aus dem Frühjahr 1946.

Können sich die italienischen Kardinäle und Bischöfe auf Entscheidungen und klare Äußerungen des Oberhauptes der Kirche berufen? Ja. Gegen Ende seines Pontifikates, am 14. und 19. März 1937, erließ *Pius XI.* die beiden bekannten Rundschreiben „Mit brennender Sorge“ und „*Divini Redemptoris*“. *Pius XII.* verleugnet seinen Vorgänger nicht. Eine grundlegende Rede, aus der wir einige Punkte herausgreifen, hielt der Papst am 16. März 1946 vor den Pfarrern und Fastenpredigern der Stadt Rom: 1. Gegenstand der christlichen Verkündigung ist die katholische Lehre in ihrem ganzen Wahrheitsgehalt, samt ihren Grundlagen und Voraussetzungen sowie allen Folgerungen für das sittliche Verhalten des Menschen bis in das öffentliche Leben und in die Politik. Nie wird sich die Kirche zwischen die vier Mauern des Gotteshauses einsperren lassen. Trennung von Religion und Leben, Kirche und Welt widerspricht christkatholischer Auffassung. — 2. Das Recht und die Pflicht der Kirche, die Gläubigen durch Wort und Schrift zu belehren, erstreckt sich auch auf die Folgen der philosophischen und religiösen Irrtümer im Leben des einzelnen und der Gemeinschaft — unbeschadet der Freiheit der Katholiken in rein politischen Dingen. Deshalb darf man den Priester nicht des „politischen Katholizismus“ beschuldigen, wenn er vom Sittengesetz her Fragen des öffentlichen Lebens beleuchtet, da die Sittenordnung der Gottesgebote ausnahmslos für alle Bezirke menschlicher Tätigkeit gilt. — 3. Die Ausübung des Wahlrechtes ist eine strenge Pflicht, wenigstens bei den allgemeinen Wahlen der Volksvertreter, die dem Lande eine Verfassung oder Gesetze geben, weil in den Parlamenten wesentliche Fragen der Sittenordnung eine gesetzliche Regelung finden. Es ist daher Aufgabe der Kirche, den Gläubigen die mit dem Wahlrecht verknüpften Pflichten zu erläutern.

Am 1. Juni 1946, am Vorabend allgemeiner Wahlen in Frankreich und Italien, machte *Pius XII.*, ohne sich in die italienische Volksabstimmung über Monarchie oder Republik einzumischen, die Katholiken beider Länder nochmals auf ihre schwere Verantwortung aufmerksam. Von den Wählern wird der Sieg der Verteidiger oder der Zertrümmerer christlicher Zivilisation abhängen. Wiederum brandmarkte der Heilige Vater am 11. September 1947 die Einkapselung des Christentums in das „rein Religiöse“ als „falschen Spiritualismus“ und „antikatholische Vivisektion“, sowie in gewissen Fällen die Nichterfüllung der Wahlpflicht als „schwere und verhängnisvolle Unterlassungssünde“.

Einen starken Widerhall fanden sodann zwei neueste Reden des Papstes. Am 10. März sagte *Pius* den Pfarrern und Fastenpredigern seiner Diözese Rom: „Es ist euer Recht und eure Pflicht, die Gläubigen auf die außergewöhnliche Bedeutung der nächsten Wahlen aufmerksam zu machen und auf die daraus sich ergebende Verantwortung aller Stimmberechtigten. Zweifelsohne will die Kirche über den Parteien und außerhalb derselben bleiben. Aber

wie könnte sie gleichgültig der Zusammensetzung eines Parlamentes zusehen, dem die Verfassung die Macht gibt, Gesetze in Fragen zu erlassen, die direkt die höchsten religiösen Interessen und die Lebensbedingungen der Kirche in Italien berühren? Daneben gibt es andere verwickelte Probleme, vor allem die wirtschaftlichen, die sehr eng mit dem Wohle des Volkes verknüpft sind. — Aus all dem ergibt sich: 1. daß in den gegenwärtigen Umständen für alle Stimmberechtigten, Männer wie Frauen, eine strenge Wahlpflicht besteht. Wer sich enthält, besonders aus Trägheit oder Feigheit, begeht an und für sich eine schwere Sünde, eine Todsünde. — 2. Jeder hat nach dem Urteil des eigenen Gewissens zu wählen. Es ist heute klar, daß die Stimme des Gewissens jedem echten Katholiken vorschreibt, jenen Kandidaten oder Listen seine Stimme zu geben, die wirklich hinreichende Gewähr bieten, daß sie die Rechte Gottes und der Seelen schützen, sowie das wahre Wohl der einzelnen, der Familien und der Gemeinschaft gemäß dem Gesetze Gottes und der christlichen Sittenlehre. Wenn ihr, geliebte Söhne, auf der Kanzel das hohe und heilige Predigeramt ausübt, hütet euch davor, in die kleinlichen Fragen und in die heftigen Kämpfe der politischen Parteien hinabzusteigen!... Gebt jenen, die am Sonntag die heilige Messe besuchen, die religiösen Unterweisungen, die sie von euch erwarten! ... Verbannt sei der Pessimismus!“

Pius XII. beschränkt sich aber nicht darauf, bloß negativ zu umschreiben, wie ein Katholik, der zur Wahlurne schreitet, nicht stimmen darf. Gewiß gibt es einen Unterschied zwischen den radikalen Feinden des Christentums und den weltanschaulich „Neutralen“; doch mehr denn je gilt in unseren Tagen das Wort des Herrn bei Matthäus: „Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich.“ Darum tadelte das Oberhaupt der Kirche am 28. März (Ostersonntag) jedes halbe Erwachen des Gewissens, „das sich nicht mutig an Christus schenkt“. Ein volles Erwachen des Gewissens in „voller und männlicher Bewußtheit der Sendung“ dieses Gewissens ist notwendig. Klar, ganz und bewußt für Christus! Das ist der Sinn des markanten Satzes aus der Osteransprache vor rund 400.000 Zuhörern: „Die große Stunde des christlichen Gewissens hat geschlagen!“

Einen Kommentar zu seiner aufrüttelnden Osteransprache gab der Papst am 3. Mai beim Empfange des neuen brasilianischen Botschafters: „Was Uns leitet und antreibt und Uns nicht erlaubt, aus zeitlichen oder irdischen Gründen weniger klar und offen zu sprechen und zu handeln, das ist die tiefe, über jede menschliche Rücksicht erhabene Überzeugung von der unumgänglichen Pflicht Unserer Haltung gemäß dem Gebot und dem Beispiel Dessen, der Petrus und seinen Nachfolgern das Amt übertrug, ihre Brüder im Glauben zu bestärken. Vielleicht nie war dieses Herrenwort für die Lebensinteressen der Christenheit und des Menschengeschlechtes dringender als in unseren Tagen. In der Erfüllung dieser Pflicht, bewogen durch Unsere Hirtensorge und Hirtenpflicht, sprachen Wir am Ostersonntag von der Loggia der Vatikanischen Basilika die mahnenden Worte: Die große Stunde des christlichen Gewissens hat geschlagen. Es war ein Schrei der Ermunterung für die Gläubigen Unserer römischen Diözese, für die Gläubigen Italiens, aber auch über sie hinaus für die ganze katholische Welt und für alle, die im Verein mit Uns die christliche Zivilisation und den Glauben an Gott verteidigen.“

III. Kurznachrichten

Seliggesprochen wurde am 4. April der französische Schulbruder *Benilde Romançon* (1805—1862).

Das Kardinalskollegium verlor am 16. Februar seinen Dekan, *Kardinal Gennaro Granito Pignatelli di Belmonte*, Bischof von Ostia und Albano, im Alter von beinahe 97 Jahren (1851—1948). Er war aus Neapel gebürtig und kam 1893 nach Rom. Unter Leo XIII. wurde er Nuntius in Brüssel, und 1904 übertrug ihm Pius X. denselben Posten in Wien. Im Konsistorium vom 27. November 1911 erhielt Erzbischof Granito Pignatelli die Kardinalswürde. Seit dem Tode des Kardinals Vincenzo Vannutelli (1930) war er Dekan des Heiligen Kollegs.

Am 8. Mai vollendete *Erzbischof Aloys Stepinac* von Zagreb im Kerker sein 50. Lebensjahr. Der „*Osservatore Romano*“ widmete dem unschuldig Verurteilten einen längeren Gedenkartikel. Eine Biographie des heldenmütigen Kämpfers für Gott und Heimat verfaßte der irische Publizist O'Brien: *Archbishop Stepinac, the man and his case*, Westminster 1947. Kardinal Spellman von New York gab der ersten von ihm gegründeten Schule seiner Erzdiözese den Namen des romtreuen Prälaten. Mit großer Besorgnis verfolgt man im Vatikan die Lage der katholischen Kirche in Jugoslawien, Ungarn und in den anderen Ländern des mittel- und südosteuropäischen Raumes.

Zeitaufgeschlossen waren die Worte der *süditalienischen Bischöfe* zur Bodenreform. Der Erwerb von Grund und Boden soll immer weiteren Kreisen ermöglicht werden. Der Übergang des Bodens in die Hände jener, die ihn bearbeiten, soll begünstigt werden. Die in Süditalien üblichen Arbeitsformen bieten dem Arbeiter keine Sicherung, und die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter sind absolut unzulänglich.

Die nächste französische „*Soziale Woche*“ wird vom 19. bis 24. Juli in Lyon abgehalten. Als Thema wurde gewählt: „Die Kolonialvölker und die abendländische Zivilisation.“ — Kardinal Saliège von Toulouse lud die Katholiken der ganzen Welt für den 26. Juli zu einer internationalen Pilgerfahrt nach *Lourdes* ein.

Am 4. März veröffentlichte die Versammlung der *französischen Kardinäle und Erzbischöfe* eine gemeinsame Erklärung zur sozialen und religiösen Situation. Es ist ein Aufruf zugunsten aller „wirtschaftlich Schwachen“, Lohnarbeiter, Greise, Rentner, Pensionisten und Kleinbürger. Die Katholiken müssen ihren Klerus unterstützen und energisch sowie opferbereit für ihre freien Schulen kämpfen, damit man ein annehmbares Schulstatut erlange. Alle werden ermahnt, sich nur in christliche Gewerkschaften einzuschreiben. Zum Schluß erfolgt eine eingehende Stellungnahme zum Problem der deutschen Kriegsgefangenen, deren rasche Freilassung gefordert wird, da eine Verlängerung der Kriegsgefangenschaft durch keinerlei militärische Notwendigkeit mehr gerechtfertigt sei, während sich die Freilassung aus moralischen Gründen aufdrängt. Die Kirche hat also zu dieser Frage nicht geschwiegen.

Auch in den *Vereinigten Staaten* kämpfen die Katholiken für die volle Anerkennung der Schulrechte und der Erziehungsfreiheit, speziell in der Frage der Zuwendung der staatlichen Subsidien. — Nach Pressemeldungen ist es am 8. März 1948 einer atheistischen Mutter gelungen, einen Befehl des amerikanischen Bundesgerichtes zu erwirken, der jeden Religionsunterricht in den staatlichen Schulhäusern oder während der gewöhnlichen Schulzeit verbietet.

Aller Religionsunterricht in den staatlichen Schulhäusern nach Schulschluß und in kirchlichen Gebäulichkeiten während der Schulzeit, d. h. als freiwilliger Religionsunterricht für Schüler einer *staatlichen* Schule, ist nunmehr auf dem ganzen Gebiet der USA. verboten. Von neun Bundesrichtern haben acht dem Entscheid zugestimmt. Das Gericht hielt dafür, daß die Benützung von Schulhäusern, die aus Steuergeldern erbaut seien, zur Verbreitung religiösen Glaubens eine Verletzung des verfassungsmäßigen Grundsatzes der Trennung von Kirche und Staat sei.

Die *katholische Kirche* zählte am 31. Dezember 1947 außer 14 Patriarchaten 295 Metropolitansitze und Erzbistümer sowie 1052 Bistümer. 1639 Prälaten waren Titularerzbischöfe oder -bischöfe.

Literatur

A) Eingesandte Werke und Schriften

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingesandten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte dieser Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, werden Besprechungen veranlaßt. Eine Rücksendung erfolgt in keinem Falle.

Abd-El-Jalil, Jean-Mohammed, O. F. M. *L' Islam et Nous*. Aperçus et Suggestions. (L'Église et le Monde, Collections dirigée par les R. R. P. P. de Menasce, O. P. et de Pélichy, O. S. B., I.) 8^o (64). Abbaye de Saint-André-lez-Bruges (Belgique), Éditions du Cerf, Paris 1947. 20 francs belges; 60 francs français.

Brugger, Walter, S. J. *Philosophisches Wörterbuch*. Unter Mitwirkung der Professoren des Berchmans-Kollegs in Pullach bei München und anderer. 8^o (XLII u. 532). Wien 1948, Thomas-Morus-Presse im Verlag Herder. Halbleinwand gbd. mit Schutzumschlag S 38.—, Sfr. 16.50.

Die vollkommene Andacht zu Maria nach den Schriften des neuen Heiligen Ludwig Maria Grignion de Montfort. Von P. Konrad, Kapuziner. Kl. 8^o (48). Höchst (Vorarlberg), Seeverlag H. Schneider.

Diebolt, Joseph. *Von der Wahrheit zur Liebe*. 8^o (112). Mulhouse 1947, Editions Salvator.

Dillersberger, Josef. *Das neue Wort über Maria*. Die Stellung Marias in der Heilsordnung nach „Mystici Corporis“ Pius' XII. 8^o (258). Salzburg 1947, Otto Müller-Verlag. Frz. brosch. S 17.—.

Dörfler, Peter. *Severin, der Seher von Norikum*. Dichtung und Geschichte. 8^o (328). Linz 1948, Verlag Hans Fürstelberger. (Lizenzaufgabe für Österreich mit Genehmigung des Verlages Herder, Wien.) Gbd. S 29.—

Dörner, Dr. Anton. *Der Judas von Erl*. Erinnerungen des Tiroler Passionsspielleiters. Kl. 8^o (48). Innsbruck, Felizian Rauch. Brosch. S 3.60.

Dürer, Albrecht. *Die kleine Passion*. Siebenunddreißig Holzschnitte. 8^o (80). Wien 1948, Verlag Ferdinand Baumgartner. S 15.—.